Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint **wöchentlich** und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich **2.50 Rbl.**; halbjährlich **1.30 Rbl.** Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — **Expeditions-Adresse:** J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Gr. König-Str. 28. Книжный магазинъ И. А. Фрей, большая Королевская № 28, Рига.

№. 15. Mittwoch, den 15. (28.) April 1909. 20. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis: Quell der Freude. — Eine köstliche Freudenbotschaft. — Bruder Argdenker. — Die Schwärmer, Forts. — Aus der Werkstatt. — Unsere Bibelschule. — Ordination in Nowo-Rudnja. — Gemeinde. — Umschau. — Briefkasten.

Quell der Freude.

Möchtest du dich freuen?
Außer Ihm, dem Treuen,
Gibt es keine Lust!
Christus nur hat Freude!
Ist nach langem Leide
Dir noch nicht bewußt,
Daß dein Herz
In sich nur Schmerz,
Und allein in seiner Gabe
Keinen Frieden habe?

Sieh die Wolken jagen,
Hoch vom Sturm getragen,
Durch den Himmel fern;
Aber droben schimmert
Ewig unzertrümmert
Gottes Morgenstern.
Kennst Ihn du? —
In stiller Ruh
Siehet Er aus seinen Höhen
Nachtgewölk verwehen.

Bist du losgekettet,
Von dir selbst errettet
Und dem Retter treu,
Dann nur magst du sagen,
Daß in deinen Tagen
Edle Freude sei.
Sichrer Mut
Der Sünde tut,
Hüpft an einer morschen Schwelle
Ueberm Schlund der Hölle.

O daß du entbrenntest
Und im Geist erkenntest
Jesu Freundlichkeit
Und, wenn du Ihn liebest,
Ihm zur Seite bliebest!
Dann am Ziel der Zeit
Sprächest du
Mit süßer Ruh:
„Herr, mein Hirt! Quell aller Freuden,
Niemand soll uns scheiden!“

(Albert Knapp).

Eine köstliche Freudenbotschaft.

(Jesaia 61, 1—4).

„Zu predigen den Gefangenen eine Erlösung, den Gebundenen eine Oeffnung.“

Das Wort zeigt uns eine andere Seite des Elends, in dem wir von Natur stecken. Zwar rühmt sich der natürliche Mensch seiner Freiheit und ist stolz und eifersüchtig auf seine Freiheit. Wie viele stimmen ein in die Entgegnung der Juden, als der Herr Jesus ihnen gesagt hatte: So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger und werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen: „Wir sind Abrahams Samen und sind niemals jemandes Knechte gewesen, wie sprichst du denn, ihr sollt frei werden?“ Aber das Wort des Herrn bleibt in Kraft: „Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht.“ Und durch die Sünde sind wir Gefangene Satans. Wir stehen unter der Obrigkeit der Finsternis. Und nur wenn der Stärkere über den Starken kommt und ihm den Raub nimmt, öffnen sich die Türen des Gefängnisses. Hast du deine Gefangenschaft erkannt? Vielleicht bist du nicht gerade—und was ist Gottes Barmherzigkeit—durch grobe Sündenketten gebunden, sondern hast einen christlich ehrbaren Wandel geführt; aber dabei kann man ein elender Gefangener der Sünde und des Teufels sein und ist es so lange, bis Christus uns freigemacht hat. Hast du einmal ernstlich versucht, den Willen Gottes zu tun? Ich meine nicht den Willen, den du dir vielleicht zurecht gelegt hast, sondern den Willen Gottes wie ihn dir sein heiliges Wort vorlegt, Gott zu lieben über alles und deinen Nächsten als dich selbst? Wer damit einmal ernst macht, der wird inne werden, welch ein armer Gefangener er ist, wie er auf Schritt und Tritt durch die bösen Neigungen seines Herzens gehindert wird, dem Willen Gottes zu folgen, wie statt Liebe, Gleichgültigkeit, Neid, Haß in seinem Herzen wohnt, nicht nur dem Nächsten gegenüber, sondern auch Gott, der so Schweres, ja Unmögliches von uns fordert. Und da hilft es nicht, an den Ketten zu rütteln, es sind eiserne Ketten, es hilft auch nicht, gegen die Mauern anzurennen, sie widerstehen allen Anstrengungen. Römer 7 ist uns der ernste, hoffnungslose Kampf zwischen unserem Herzen und dem heiligen Gesetz Gottes geschildert, und das Ende ist immer das Offenbarwerden des eigenen Unvermögens und Elendes. Was soll aus uns werden? Hier steht es geschrieben: „Den Gefangenen eine Erlösung, den Gebundenen eine Oeffnung.“ Soll uns geholfen werden, dann muß der Schuldturm, in den unsere unzähligen Sünden uns gebracht haben, sich öffnen und die Ketten unserer Sünden müssen zerbrochen werden. Das aber ist hier verheißen in dem Wort: „Den Gefangenen eine Erlösung, den Gebundenen eine Oeffnung.“

Nun laßt uns sehen, was das Gnadenjahr des Herrn uns gebracht hat. Wir haben es ja im allgemeinen schon gehört; aber es wird uns in den folgenden Versen unseres Textes doch noch genauer vorgeführt. Mit dem Gnadenjahr des Herrn ist zugleich das Gericht über die Feinde seines Volkes verbunden. So hat es der Herr wiederholt mit seinem alten Bundesvolk gemacht, wenn er sich ihm gnädig erwies. Als damals der Herr Israel aus Aegypten ausführte mit starker Hand, da war diese Erlösung seines Volkes zugleich ein Tag der Rache über die Feinde, die Israel so lange geknechtet hatten. Pharao und sein Heer fanden ihr Grab in den Fluten des Roten Meeres; ähnlich erging es, als später der Herr Israel aus der babylonischen Gefangenschaft befreite, wo eben-

falls das Volk, das sie gefangen gehalten hatte, gerichtet wurde.

So ist auch ein Gericht ergangen über die geistlichen Feinde Israels, ein Tag der Rache. Sünde, Welt, Tod, Teufel und Gesetz waren die feindlichen Mächte, die die Sünder gefangen hielten. Aber da kam der Tag von Golgatha, wo der Löwe vom Stamm Juda den Riesenkampf mit sämtlichen Feinden aufnahm und ausfocht. Da hat er durch seinen Tod die Macht genommen dem, der des Todes Gewalt hatte, dem Teufel, und hat die erlöst, die aus Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mußten da hat er die Handschrift, die wider uns war und uns entgegenstand, durch sein heiliges Blut und seinen vollkommenen Gehorsam aus dem Mittel getan und ans Kreuz geheftet und hat damit auch zugleich die Macht der Sünde gebrochen, indem unser alter Mensch mit ihm gekreuzigt worden ist. Da hat er auch die Welt mit ihren Lockungen und Schrecken überwunden, kurz, er hat über alle feindlichen Mächte einen völligen Sieg davongetragen.

Nun kann er wahrhaft trösten alle Traurigen, das heißt, alle die göttlich betrübten Seelen.

Der dritte Vers beschreibt uns noch genauer die Segnungen dieses seines Sieges. Welch ein Kontrast zwischen Asche und einem Diadem, einer Krone! Wir erinnern uns, daß die Trauernden Asche auf ihr Haupt streuten, oder in der Asche saßen zum Zeichen tiefer Trauer. Es gibt keine tiefere Trauer als wenn ein Mensch sich vor Gott schuldig und von ihm verlassen und verstoßen fühlt. Und das ist der Fall, wenn uns die Augen über unsern wahren Zustand ohne Christum aufgehen. Aber nachdem er gerufen hat: „Es ist vollbracht," da steht es anders. Nun ist der Gnadenquell eröffnet, und wenn wir wissen wollen, welcher Art das Diadem, die Krone ist, von der hier geredet wird, so wollen wir Psalm 103, 4 hören, wo es heißt: „Der dein Leben vom Verderben erlöset, der dich krönt mit Gnade und Barmherzigkeit." Ja, Gnade und Barmherzigkeit ist die herrliche Krone, die der begnadigte Sünder tragen darf. Gnade und Barmherzigkeit sind das Element, in dem er sich bewegt, wenn ihm das Geheimnis des Kreuzes Christi aufgeschlossen worden ist.

Darum brauchen wir uns nicht darüber zu wundern, daß weiter von dem Freudenöl die Rede ist. Dürfen wir darunter nicht die Tröstungen des heiligen Geistes verstehen, der als das kostbare Salböl der Seele eingesenkt wird? O wie schal, wie jämmerlich sind alle die Freuden, die nur unsere Sinne erreichen, wie wenig sind sie im stande, wahre Freude, wahren Frieden zu geben. Deswegen auch das Haschen nach immer neuen Zerstreuungen, weil man niemals zur Ruhe kommt.

Aber nun ist noch von Feierkleidern die Rede. Wer denkt da nicht unwillkürlich an das hochzeitliche Gewand, von dem Matth. 22 die Rede ist, und an die Kleider des Heils und den Rock der Gerechtigkeit, die am Schlusse unseres Kapitels Zion selbst als seinen herrlichsten Schmuck preist. Jawohl, die Gerechtigkeit, die Christus für sein Volk erworben hat und die dem Glauben zugerechnet wird, und der kostbare Friede, der als Frucht dieser Gerechtigkeit dem Herzen zu teil wird, ist das herrliche Gewand, in dem der begnadigte Sünder prangt und das an Stelle des betrübten Geistes tritt.

Und wenn es dann weiter heißt, daß sie genannt werden **Bäume der Gerechtigkeit, Pflanzen des Herrn zum Preise,** dürfen wir da nicht an die wunderbaren Wirkungen denken, die die Gnade und die dem Glauben zugerechnete Gerechtigkeit in dem ganzen Wesen und Leben des begnadigten Sünders hervorbringt? Deutet darauf nicht auch der vierte Vers hin, wo der Prophet darauf hinweist, wie das erlöste Volk Gottes die lässigen Hände und die müden Kniee wieder aufrichtet und die alten Wüstungen wieder baut?

Das steht fest, daß eine wahrhaftige Erfahrung der vergebenden und errettenden Gnade neue Menschen schafft, die verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt, und das herzliche Begehren haben, den Herrn zu verherrlichen und zu preisen, dem sie alles zu verdanken haben. So sagt es auch das köstliche Wort Eph. 2, 8—10: „Denn aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es, nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme." Und nun heißt es weiter: „Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen." Schenke uns der Herr einen vollen Blick in das Heil, das er uns gebracht.

Br. Argdenker kommt eines Abends am Hause des Br. Friedrich vorbei und vernimmt ein Geschrei. Er steht still und horcht. Er hört, daß Br. Friedrich mit einem Stock drein schlägt und daß seine Frau nach jedem Schlag laut aufschreit und durch die Zimmer springt. Br. Argdenker kann zwar nichts sehen, denn die Fenster sind mit Rouleaus verhängt, aber da er eine vortreffliche Einbildungskraft hat, so kann er sich denken, was Br. Friedrich tut: er schlägt seine Frau. Wie alles wieder ruhig ist, geht er nach Hause und sein erstes ist, er erzählt seiner Frau: „Br. Friedrich ist doch ein ganz schrecklicher Mensch. Er hat heute abend seine Frau ganzentsetzlich verhauen. Ich hörte, wie er mit einem Stock auf sie losschlug. Das arme Weib schrie fürchterlich und rannte von einem Zimmer ins andre, aber überallhin eilte er ihr nach und tyrannisierte sie aufs neue." Kaum hat Br. Argdenker Abendbrot gegessen, so geht er zu Br. Leichtgläubig hin und erzählt ihm dieselbe Geschichte, nur mit dem Unterschied, daß er noch einige Uebertreibungen hinzufügt. Die beiden sind sich einig in ihrem Urteil über Br. Friedrich, daß derselbe nicht länger Mitglied der Gemeinde sein kann. Des andern Tags eilt Br. Argdenker zum Prediger und nachdem er in einer feierlichen Einleitung demselben sein Bedauern ausgesprochen hat, daß er ihm etwas sehr Trauriges mitteilen muß, erzählt er nun lang und breit, daß Br. Friedrich seine Frau geschlagen hat. Der Prediger ist sehr erstaunt, so etwas über Br. Friedrich zu hören, da derselbe ihm als ein sehr lieber Christ und gütiger Ehemann bekannt ist. Hätte man ihm von Br. Argdenker so etwas erzählt, dann hätte er sich nicht einen Augenblick gewundert, weil derselbe sehr argwöhnisch gegen seine Frau war und schon oft eine Zurechtweisung bedurfte. Daß aber der gute Br. Friedrich sich an seinem liebevollen Weibe vergriffen haben soll, das ist dem Prediger ganz unglaublich und er schlägt dem Ankläger vor, sogleich mit nach dem Verklagten zu gehen. Sie machen sich auf und bald sind sie in dem freundlichen Heim des Br. Friedrich, der eben dabei ist, seiner Frau etwas in ihrer Arbeit zu helfen. Nachdem sie herzlich bewillkommt sind, fordert der Prediger den Br. Argdenker auf, nun zu erzählen, was er am Abend zuvor vernommen hat. Wie der seine Erzählung beendet hat, sieht Br. Friedrich seine Frau an und beide lachen hell auf und mit lächelnder Miene sagt Br. Friedrich: „Welch ein Irrtum. Ich habe gestern abend allerdings den Stock gebraucht, aber nicht um mein gutes Weib zu prügeln, sonden — eine Ratte totzuschlagen. Meine Frau entdeckte nämlich gestern abend eine Ratte in der Küche. Ich nahm natürlich schnell einen Stock und jagte nach dem Ungeheuer und schlug, wo es sich zeigte, nach ihm. Es sprang von einem Zimmer ins andre und meine Frau, die nie gut Freund mit diesen Tieren war, floh laut aufschreiend vor ihm. Wohl eine halbe Stunde hatte ich zu tun, bis ich das ekelhafte Tier erlegt hatte. Das ist die Geschichte von gestern abend und wenn Br. Argdenker den Beweis der Wahrheit dafür haben will,

so kann er nach dem Kehrichthaufen hinterm Haus gehen und er wird dort die Ratte finden." Br. Argdenker wird dabei schamrot. Der Prediger aber weiß, was seines Amtes ist; er ermahnt ihn ernstlich und sagt: „Wie böse hast du gehandelt, daß du den Bruder hier so verleumdet hast. Warum bist du nicht gestern abend gleich in das Haus hineingetreten, um mit ihm über die vermeintliche Untat zu reden? Siehst du, wie du dem guten Bruder Unrecht getan hast? Bitte ihn um Verzeihung und dann gehe hin zu Br. Leichtgläubig und sage ihm, daß du den Br. Friedrich verleumdet hast."

Die Schwärmer.

Von Kristina Roy.

3. Fortsetzung.

„Du hast recht, Marischka, dazu sind sie da, und ich denke, es gab immer und gibt noch jetzt solche, die es tun. Es gab aber auch andere, von welchen der Herr Jesus sagte, daß sie blinde Führer seien, und wenn ein Blinder den andern führt, werden sie beide in die Grube fallen. Denke doch daran, daß es Priester waren, die den Herrn Jesus in den Tod brachten, als sie Pilatus zwangen, Ihn kreuzigen zu lassen. Vor Gott besteht nicht alles, was ein Pfarrer tut und predigt, und es ist nicht immer so gut und heilig, daß ich mich danach richten könnte. Nimm dir das Beispiel: der Pastor ist nicht allwissend wie Gott, er will durch diesen Wald gehen, kennt aber den Weg nicht; denn sonst geht er nicht hier. Mir ist der Weg aber bekannt, weil ich ihn nicht das erstemal gehe. Kommst du nun in diese Wälder, wem würdest du dich anvertrauen: ihm, daß ihr beide irre geht, oder mir, daß wir durchkommen? Schau, Marischka, solange ich zu Hause war, ließ ich mich vom Herrn Pfarrer leiten; da er aber den schmalen Weg über Golgatha nicht kannte, irrten wir alle beide. Jetzt lasse ich mich nicht mehr blind von ihm leiten; denn ich habe nun einen besseren Führer, der mir sagt: „Folge Mir nach! Kommet her zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seid. Wer Mir nachfolget, der wird nicht wandeln in Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben."

„Aber Stephan," sagte Marischka erregt, „wie kannst du dich so überheben und behaupten, unser Pfarrer kennt den rechten Weg nicht, und nur du kennst ihn!"

„Ich sage ja nicht, daß nur ich ihn kenne," verteidigte sich Stephan, „es gibt gewiß viele Seelen außer mir, und auch Pfarrer, die den Weg kennen. Aber das sage ich, daß unser Herr Pfarrer den Weg nicht kennt, sonst würde er euch besser darauf leiten und selbst vorangehen. Er würde nicht gut heißen, vormittags in der Kirche Gott zu dienen und nachmittags im Wirtshaus dem Teufel; er würde euch vielmehr erklären, was der Herr Jesus meinte, wenn Er sagte: „Niemand kann zwei Herren dienen." Er würde euch nicht in Trunksucht untergehen lassen, da er weiß, daß die Trunkenbolde das Reich Gottes nicht ererben können.

Aber reden wir nicht weiter davon; ich will niemanden richten. Aber dich, Marischka, bitte ich, schaue nicht nur auf Menschen; denn es steht geschrieben: „Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt!" O, Marischka, bedenke, daß Gott spricht: „Ihr sollt heilig sein; denn Ich bin heilig." Kann ein Mensch, der heilig sein will, in ein Wirtshaus gehen, in ein Haus voll Tabaksdunst, Schnapsgeruch und Lärm? Kann er dort trinken, tanzen und schmutzige Reden anhören oder selbst führen? Wahrhaftig, nein! Könntest du dir vorstellen, daß Maria, die zu Jesu Füßen saß, oder die heiligen Frauen, die Ihm nachfolgten und Ihm von ihren Gütern dienten, ins Wirtshaus gingen? Und sie waren doch Menschen wie wir; heilig waren sie nur, weil sie an den Herrn Jesum glaubten und Ihn liebten, Ihm dienten und Ihm gehorchten. Das alles kannst und sollst auch du, Marischka! Solange ich dich kenne, bist du immer gut zu den Menschen gewesen; wann endlich wirst du deinem Heiland gut werden, wann willst du den Herrn Jesus lieben von ganzem Herzen und Ihm dienen? Zwei Herren kannst du nicht dienen, entweder der Welt oder Ihm.

Wenn du wüßtest, welche Freude es ist, vom Weltdienst befreit zu sein und Ihm zu gehören! Schau, zu Hause haben sich alle von mir abgewandt, weil sie der Welt dienen, ich aber Gott dienen will. Außer dem Großvater habe ich niemanden mehr, trotzdem ich Eltern, Geschwistern und Verwandte genug habe. Auch ihr, meine liebsten Kameraden, habt mich verlassen. Ihr flieht mich wie die Pest; keiner bleibt stehen, um ein Wort mit mir zu reden. Im Hause habe ich kein Plätzchen, wo ich ungestört Gott dienen könnte. Ich bin in meiner Heimat wie ein Fremder; aber da ich den Herrn Jesus habe, bin ich doch sehr reich und manchmal recht glücklich. Gerade, ehe du kamst, dachte ich über Seine große Liebe zu mir nach; ich schaute auf Ihn, wie Er hingegangen ist, mir eine Stätte zu bereiten. Ich will dir gestehen, daß mir die Widerwärtigkeiten zu Hause schon zuviel wurden. Ich wollte im hintern Zimmer Gottes Wort lesen, da machte Betka absichtlich Lärm; ich ging ins vordere Zimmer, da trieb mich die Mutter hinaus, sie wollte nicht, daß ich ihr aus der Stube eine Kirche mache. In der Kammer ist es zu finster. Viele böse Worte mußte ich heute schon hören. Wenn dann der Vater von der Kirche zurückkommt, wird er betrunken sein, da gibt es wieder Lärm. Ich nahm deshalb die Bibel und ging hierher; der Großvater hat versprochen, mir nachzukommen.

Ueber das alles dachte ich dort oben nach und sprach bei mir: „Herr, solange ich Dir nicht diente und Deine heiligen Gebote mit Füßen trat, ging mir's gut in der Welt, alle Menschen hatten mich gern, und ich konnte mit jedem auskommen. Und jetzt! — wenn es immer so sein sollte, könnte ich es nicht aushalten." Da stellte mir der Geist Gottes vor Augen, wieviel der Sohn Gottes um meinetwillen leiden mußte, wieviel Schmerzen und Spott, und es war, als fragte Er mich: „Du willst nicht auch für Mich etwas leiden?"

Da war's mir leid; ich bat Ihm meine Ungeduld ab und versprach, gern um Seinetwillen zu leiden, wie Er es für mich tat. Sobald ich Ihm das versprach, kam große Freude in mein Herz, und über das alles schickte Gott auch dich her.

Schon lange habe ich Ihn gebeten um eine Gelegenheit, dich sprechen zu können; denn ich glaubte, wenn auch alle im Dubravatal den Herrn Jesus verstoßen sollten, daß du es nicht tun wirst. Ich glaube auch, daß du heute nicht gehen wirst, Ihn zu betrüben, Gott zu beleidigen. Nein, es ist nicht möglich, daß du gehst, es ist nicht möglich!"

Er schwieg; seine innigen, warmen Worte verklangen; zwischen den Felsen wurde es stille. Nicht so im Herzen des Mädchens, das mit gesenktem Haupte dastand. Was in ihr vorging, konnte sie nicht sagen. So wie am Morgen der erste Lichtstrahl in das dunkle Tal fällt, so drang ungeahntes Licht der ersten Erkenntnis in die junge Seele.

Stephan war kein Schwärmer, wie sie alle sagten, weil er den Sohn Gottes liebte und Ihm gehorchte. Sie alle waren Schwärmer, die auf dem breiten Wege wandelten. Er hatte recht, wenn er sagte, man könne sich nicht eine von den heiligen Frauen im Wirtshause vorstellen; ja, könnte sich auch Stephan dort nicht mehr vorstellen.

Ja, mußte sie denn hingehen und den Sohn Gottes betrüben? Stephan hatte recht, daß er ihr die ganze Wahrheit sagte. Als sie ihn so von dem Herrn Jesus sprechen hörte, erkannte sie, daß sie Ihn nicht liebte und nicht kannte und darum auch nicht ehrte, gerade wie die andern.

„Schau," rief Stephan erfreut, „da kommt der Großvater schon. Es ist nicht sehr kalt, wir setzen uns dort in die Stube; ich habe meine Soldatendecke mitgebracht und werde sie ausbreiten. Da können wir ungestört lesen. Und du, Marischka?"

Sie zitterte. „Ich bleibe bei euch."

„Du bleibst? Preis dem Herrn! Glaube mir, du wirst es nie bereuen, daß du dich dazu entschlossen hast."

Einige Augenblicke beleuchtete die Sonne ein prächtiges Bild: einen silberhaarigen Greis und zu seinen Füßen eine Jungfrau, die beide ihre Blicke auf den Jüngling hefteten, der ihnen aus dem heiligen Buche von dem sichern Weg vorlas, auf dem auch die Toren nicht irren können, und wo die Erlösten des Herrn wiederkehren werden. Stephan schloß mit einem herzlichen Gebet, und in lebhaftem Gespräch über die göttlichen Wahrheiten kehrten alle drei heim.

So wurde die erste Versammlung der Schwärmer im Dubravatal abgehalten. Die Welt wußte nichts davon.

4.
Ein barmherziger Samariter.

Im Städtchen S. war Jahrmarkt gewesen. Unter den vielen betrunkenen Zurückkehrenden war auch Peter Kratschinsky. Im Gesicht brannte es ihm, und die Augen schauten mit unstätem Blick umher wie bei Menschen, um die sich die Welt im Kreise drehte. Die Füße stolperten einer über den andern; auf dem Rücken trug er einen Packen, in der Hand eine neue Geige.

Von Kindheit an griff Peter gern nach der Geige. Als sie als Kinder zusammen weideten, hatte er sich selbst ein derartiges Instrument verfertigt, und seitdem ruhte er nicht, bis er eine wirkliche Geige hatte. Schon vor drei Jahren konnte er ziemlich gut spielen, heute würde sich Stephan wundern, wie weit er es gebracht hat. Jedes Lied, das er hörte, konnte er gleich spielen.

Frau Kratschinsky brauchte nun nicht mehr zu schimpfen, daß Peter damit unnütz seine Zeit vergeude. Er verdiente jetzt mit seinem Spielen bei Hochzeiten und in Gasthäusern oft mehr als am Webstuhl. Daß er dabei sehr leichtsinnig lebte, wer kümmerte sich darum; die andern jungen Leute waren ja auch nicht besser.

Peter war als Knabe sehr häßlich gewesen; so ein „grüner Frosch", wie die Frauen sagen. Aber jetzt war er von hübscher elastischer Gestalt; und wäre Frau Kratschinsky nicht eine Witwe gewesen, man hätte ihn sicherlich zum Militär genommen. Er hatte ein fast vornehmes Gesicht, weiß und rot, blaue Augen und dunkles, dichtes Haar. Die Leute sagten, er müsse schöne Eltern gehabt haben.

Heute war er Leinewand verkaufen gewesen, um sich dafür die Geige zu kaufen. Frau Kratschinsky war auf den Gedanken gekommen, ein Wirtshaus zu eröffnen. Die Musik könnte bei ihnen sein, und Peter würde die erste Geige spielen, so würden sie mehr verdienen. Schon das ganze Jahr beschafften sie sich Ziegel und Holz; im Frühjahr würden sie die Stube bauen.

Peter schritt weiter. Wenn er ausglitt, fluchte er. Die andern Leute waren ihm schon alle voraus. Er begann zu singen und zu jauchzen. Plötzlich läuten Pferdeschellen hinter ihm. Der Herr Pfarrer kommt vom Jahrmarkt zurück mit dem Herrn Lehrer. „Schauen Sie," lacht der Herr Pfarrer, „der hat zu tief ins Glas geguckt."

„Höre," ruft er aus dem Schlitten dem sich verbeugenden Peter zu, „gib acht, daß du nicht in einem Graben übernachtest!"

„Nehmen Sie mich mit, Ehrwürden!" bat Peter.

„Wärst du nicht betrunken, warum nicht?"

„Mit einem Trunkenbold kann doch der Herr Pfarrer nicht fahren!" antwortete strafend der Herr Lehrer.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Werkstatt.

Ein falsches Grab Christi.

Aus Cadian, Pendschab von Indien, kommt die Kunde von dem Auftauchen eines neuen Messias, der sich rühmt, ein Nachfolger Jesu Christi zu sein. Die Anjuman-i-isha'at-i-islam Gesellschaft hat die Propaganda für ihn in die Hand genommen. Dieselbe behauptet, Jesus sei nicht den Kreuzestod gestorben, sondern noch lebend abgenommen. Nach seiner Wiederherstellung sei er nach Osten ausgewandert und habe ein hohes Alter erreicht. Sein Grab liege in der Khan Yar Straße in Srinagar (Kaschmir). Wir zeigen unseren Lesern hier das Bild dieses Gebäudes, das dort als „heilig" bezeichnet wird. Für die Echtheit dieser Geschichte sollen zahllose Dokumente von unzweifelhafter Bedeutung sprechen, und die bekannten ältesten Leute, die es auch in Indien gibt, wollen mit ihren eigenen Augen noch an dem Hause die jetzt verschwundene Inschrift gesehen haben: Dies ist das Grabmal Jesu Christi. Ferner wird erzählt, daß der, der hier begraben liege, vor neuzehnhundert Jahren aus Syrien in das Land gekommen sei. Er sei ein jüdischer Prophet und habe sich Isa Sahib, das ist Jesus Christus, und Shahzda-Nabi, das heißt oberster Prophet, genannt. Man erzählt auch noch die Geschichte von ihm, daß sein Volk ihn töten wollte, und er deshalb geflohen sei. Der neuerstandene Messias, so wird weiter erzählt, sei ein Nachfolger Jesu Christi, der das große Werk des letzteren fortsetzen und vollenden will.

Und Friede auf Erden.

Eine Stadt des religiösen Friedens ohnegleichen ist die Stadt Atlanta im Staate Georgia. Die „New Orleanser Deutsche Zeitung schreibt: In Atlanta besteht unter den Geistlichen daselbst ein Verein, „The Unity" genannt, dessen Tendenz es ist, das gute Einverständnis unter den religiösen Gemeinden der Stadt zu wahren und zu heben. So fand an dem jüngst verflossenen nationalen Danksagungstag ein gemeinsamer Gottesdienst und zwar in dem neuerbauten jüdischen Tempel, dessen Prediger Herr David Marx ist, statt. Rabbiner Marx hielt, nachdem ein von sämtlichen Gemeinden zusammengesetzter Festchor die Eröffnungshymne gesungen hatte, der ein Orgelpräludium vorhergegangen war, die Begrüßungsrede, Dr. Langston von der Unitarierkirche sprach die Invokation, Dr. Bradley von der Trinitykirche las die Danksagungsproklamation vor, Dr. Bull von der Westend-Presbyterianerkirche rezitierte Abschnitte aus den Psalmen, Dr. Landrum von der Ersten Baptistenkirche hielt die Festrede, und Dr. Mac Claufling von der Universalistengemeinde gab den Segen. Die Befriedigung über den Verlauf des Festes der Bruderliebe war allgemein. Mehr als zwölf Geistliche gehören dieser Verbindung an. Sie kommen jeden Monat abwechselnd in dem Hause eines jeden von ihnen zusammen, diskutieren religiöse wie auch weltliche Ereignisse und schließen ihre Sitzungen jedesmal durch ein Abendessen, bei welchem die Besuchenden die Gäste desjenigen sind, in dessen Residenz die Versammlung abgehalten wird.

Die Klugheit der Hirten von Bethlehem.

Vier Stücke sind im Verhalten der Hirten wahrzunehmen, denen die Engel die Geburt Christi verkündeten, die sehr nachgeahmt zu werden verdienen:

1. So wie sie die Botschaft erhalten hatten, so sprachen sie untereinander: „Laßt uns nun gehen und die Geschichte sehen, die uns

der Herr kund getan hat." So wie dem Gemüt eine Wahrheit vorgehalten wird, so sollte sie sofort aufrichtig geprüft werden. Wenn wir einen Trieb zum Guten in uns fühlen, so können wir gewiß sein, daß er aus derselben Quelle stammt, aus der die Botschaft zu den Hirten kam und daß, wenn wir dem Winke folgen, er uns zu demselben Christus führen wird.

2. „Und sie kamen eilend." Sie beschlossen nicht nur zu gehen, sondern sie gingen auch, und zwar eilend. Eine entschlossene Handlung ist mehr wert als hundert Entschließungen. Es ist besser, das Gute jetzt zu tun, als zu beschließen, es im nächsten Jahre zu tun. Der gegenwärtige Augenblick ist unendlich besser, als die gelegenere Zeit.

3. „Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie aus, was sie gefunden hatten. " Viele Bekenner Christi behalten Alles, was sie von Christo erlangen, für sich selbst, welches auch in solchem Falle leicht ist, denn sie erlangen nicht viel. Wie viel besser ist es, es gleich den Hirten anderen in einer so ernsten Weise zu sagen, daß „Alle, vor die es kam, sich wunderten."

4. „Sie kehrten wieder um, priesen und lobten Gott." Es bedeutete ihnen etwas, daß sie Christum gefunden hatten. Ihr Leben war von Freude und Dank erfüllt, und es könnte und sollte immerdar so sein. Und doch — wie wenig Christen gibt es, deren Leben in der Wahrheit von Freude überfließt! Wie manches Leben ist in Wahrheit dunkel und trübe! Ein solches Leben hat Raum für ein noch viel größeres Maß der Gemeinschaft mit Christo.

Ohne Gott.

Zwei kleine Mädchen sprachen miteinander. Als eine von ihnen etwas über Gott sagte, bemerkte die andere: „Es gibt keinen Gott, mein Vater sagt das, und der weiß es." — „Aber es gibt doch einen Gott," erwiderte die erste, „mein Vater sagt es, und er weiß es." — „Aber," fügte sie nachdenklich hinzu, „vielleicht hat dein Vater keinen Gott, und deshalb denkt er, es gäbe keinen." Dann fing sie an, ihrer Gefährtin von dem Gotte ihres Vaters zu erzählen. „Das ist hübsch," meinte die Tochter des Ungläubigen, „ich wünschte wohl, mein Vater hätte einen Gott!" Der ungläubige Vater hörte die Unterhaltung der Kinder und begann darauf, über die Sache nachzudenken wie nie zuvor: „Ohne Gott!" Als die volle Bedeutung dieser Worte ihm klar wurde, fühlte er sich ganz verlassen und ohne Freund in der Welt. Hatte er sich getäuscht? Gab es trotz allem dennoch einen Gott? Tag und Nacht grübelte er; endlich rief er aus: „Ich bin im Dunkeln, wenn es Licht gibt, so laß es mich finden." Und er fand es sehr bald darnach. Am andern Tage hörte er sein Töchterchen sagen: „O, ich bin so glücklich! Mein Vater hat jetzt auch einen Gott!" Der Mann dankte Gott für die kindlichen Worte, die ihn zur Wahrheit geführt hatten.

Wer gehört dem Herrn an?

Hie Gott Jehovah! — Hie Satanas! So tönt das Feldgeschrei der streitenden Heere in dieser Welt. Und da muß nun jeder die Wahl treffen, auf welcher Seite er fechten will. Da braucht's Erleuchtung, um zu sehen, wie schmählich und gefährlich es ist, auf Satans Seite, und wie ehrenvoll und herrlich es ist, auf Christi Seite zu stehen. Wer nun Christi Diener werden will, der muß sich Seinen Kriegsartikeln unterwerfen: Buße, Glauben, Gemeinschaft mit Christi Volk, Erneuerung durch den Heiligen Geist; ziehe an den Herrn Jesum und lege Seine geistlichen Waffen an. Dann heißt's, von solcher Entscheidung der Welt gegenüber ein offenes Bekenntnis ablegen und sich des Herrn nicht schämen, dann alle Kräfte Christi Dienst in freudigem Gehorsam weihen und von Ihm, dem großen Feldherrn und Herzog, beständig alle nötige Kraft und allen Sieg erwarten. Auch heute wirbt Jesus Rekruten an für Sein Heer.

„Wer will ein Streiter Christi sein
Und nicht ein Widerchrist,
Der stelle sich zur Werbung ein,
Wie es befohlen ist."

Auch ein Denkmal, besser als von Stein.

„Ich halte diesen großen Kreis eingeborner Christen im Herzen Afrikas, welche um ihres Glaubens willen lieber in die Verbannung ziehen, als einem Fürsten dienen, der gleichgültig oder feindselig gegen das Christentum gesinnt ist, für ein glänzenderes Denkmal von Makahs Wirken, als eine aus noch so vielen imposanten Gebäuden bestehende Missionsstation. Diese Eingebornen haben todbringende Verfolgung erduldet. Scheiterhaufen, Galgen, Totschlag, Messer, Flintenkugeln, alles war vergebens, sie von der Lehre, welche sie angenommen hatten, abzubringen. Fest im Glauben, treu ihrer Ueberzeugung haben sie entschlossen und mutig zu einander gehalten, und Makah und Ahse mögen mit gerechtem Stolze diese Früchte ihrer Arbeit den Männern zeigen, von denen sie vertrauensvoll ausgesandt worden sind."

So bezeugt der berühmte Reisende Stanley von Uganda. Ein mächtiger Beweis, daß Jesu Lehre ewig jung bleibt und heute noch mit derselben Macht Menschenherzen gewinnt, wie im Anfang. Noch ist, wie unter den römischen Kaisern, „das Blut der Märthyrer der Same der Kirche." Noch ist unser Glaube der Sieg, der die Welt überwunden hat.

Ordination des Br. Adolf Bandzmer in Novo-Rudnja-Wolhynien.

„Auf nach Nowo-Rudnja!" so war am 1. März d. J. die Losung vieler Gotteskinder, die auf den Stationen der Gemeinde und in den Nachbargemeinden wohnten. Die Gemeinde Nowo-Rudnja hatte nämlich beschlossen, an diesem Tage den l. Br. A. Bandzmer, der ihr nun nahezu ein Jahr als Prediger diente, zu ordinieren.

Es war eine Tat des Glaubens, die Br. Bandzmer ausführte, als er sein irdisches Anwesen verließ, das ihm und den Seinen ein reichliches Auskommen gewährte, um die weniger aussichtsreiche Stellung eines Predigers (was das Irdische anbetrifft), zu übernehmen. Aber er konnte ebensowenig dem Feuergeiste, der den Elia erfüllte, als er dem Elisa hinter dem Pfluge den Prophetenmantel umhängte, widerstehen, als Elisa und so ließ er auch seinen Pflug stehen und verpachtete sein umfangreiches Anwesen, um für den Herrn sich ganz weihen zu können. Br. Bandzmer war zwar kein Neuling mehr, denn schon jahrelang hat er neben seinem Beruf getan, was er konnte, und oft seinen Pflug stehen lassen, wenn der Herr ihn gebrauchte.

Eine Glaubenstat war es auch für alle, die am Morgen des 1. März sich auf den Weg nach Nowo-Rudnja machten. Es schien, als wollte der Winter die kurze, ihm noch zu Gebote stehende Zeit, auskaufen und so gebot er den noch unter seinem Regimente stehenden Wolken, ungeheure Mengen von Schnee auf die Erde auszuschütten. „Schneit es so einige Stunden fort," so sprach die Vernunft, „dann ist es unmöglich, sich aus der warmen Stube zu rühren." Aber der Glaube sprach: „Spanne die Pferde vor den Schlitten; es gilt heute einen Segen zu holen, und das Wetter wird schön werden!" Und der Glaube siegte auch dieses Mal. Gegen 9 Uhr ließ der Schneefall nach und nach 10 Uhr sandte die Sonne ihre erwärmenden Strahlen über das weiße Schneefeld und auch die Sonne der Gerechtigkeit leuchtete und erwärmte unsere Herzen. Als wir am Gotteshause anlangten, war dasselbe schon mit einer Schlittenburg umgeben und unabsehbar waren die Schlittenzüge, die auf der großen Poststraße noch von rechts und links auf die Kapelle zufuhren. Da sahen wir aufs neue, was vielen Gliedern der Gemeinde so schwer auf dem Herzen liegt, daß dies Gotteshaus längst nicht mehr den Ansprüchen genügt. Zwar ist der Anfang zu einem Neubau gemacht, aber wann wollen alle Glieder es einsehen, daß des Herrn, unseres Königs, Sache Eile hat, und nötiger ist, als die eigene? Gemeide Nowo-Rudnja, auf zum Werk!

Die ohnehin geräumige Kapelle war schon gefüllt. In den Gängen staute sich schon die Menge der Besucher, der Vorraum füllte sich an und eine große Zahl postierte sich draußen im Schnee unter den Fenstern, um zu hören und zu sehen.

Br. Schmidt, Pulin, schlug den rechten Ton an, indem er in der Morgenandacht den 118. Psalm verlas. Und dann gab es des Guten und Herrlichen überreichlich. Wirklich ein Festgenuß! Die Gesangchöre der Gemeinde, der aus Nowo-Rudnja und der andere von der Station Barbarowka, sangen des Herrn Ehre und unsere Herzen wurden wie mit Flügeln aufwärts gehoben. Br. Würch, Moisejewka hielt die Ordinationspredigt über 2. Kor. 4, 8 und führte uns in packender Weise vor die Seele, wie den Prediger des Evangeliums im Hinblick auf seine Aufgabe, die ihm geworden und seiner Schwachheit, deren er sich bewußt ist, **die Gefühle der Bangigkeit überfallen,** daß aber nicht minder, wenn er weiß, daß Gott sein Helfer ist, **die Gefühle der Freude** sein Gottvertrauen lohnen und ihn erheben und stärken. Ihm schloß sich Br. Brandt, Iwanowitsch, an, der gestützt auf das Gotteswort, 4. Mose 17, 23 darlegte, daß, wenn der Prediger des Evangeliums auch kein Priester im Sinne des Alten Testamentes ist, doch in vielen Stücken das, was auf die Priester sich bezieht, man mit Recht auch auf die Prediger des Evangeliums anwenden kann und muß, und zwar in noch höherem Grade, wie bei den alttestamentlichen Priestern. Aarons Priestertum wurde von Gott in wunderbarer Weise bestätigt, daß sein Stab, der mit andere Stäben im Heiligtum lag, **grünte, blühte und Mandeln trug.** Br. Brandt verglich die bisherige Wirksamkeit des Br. Bandzmer mit dem Liegen des Stabes Aarons im Heiligtum und führte aus, das I. darin, daß er von der Liebe Christi gedrungen das Evangelium zu predigen und seinen früheren Beruf zu verlassen, **es sich zeigte, daß sein Stab grünte.** Daß er sich II. in der Zeit seiner Wirksamkeit in der Gemeinde die Liebe und Achtung aller Gotteskinder ohne Ausnahme erworben habe, damit sei es vor aller Augen offenbar, **daß sein Stab auch herrliche Blüten getrieben.** Da aber III. in der Zeit seiner Wirksamkeit eine große Schar Sünder sich bekehrt haben, sei es außer Frage, **daß auch die Frucht an seinem Stabe sich zeige.**

Nachdem noch Br. Bandzmer seine Bekehrung und Berufung zum Prediger des Evangeliums mitgeteilt, erhob sich auf die Frage des Br. Brandt, ob die Gemeinde seine Ordination wünsche, die große Versammlung wie ein Mann und darauf kniete Br. Bandzmer nieder und die anwesenden Prediger Würch, Brandt und Müller legten ihm die Hände auf und weihten ihn mit Gebet dem Herrn. Fast kein Auge blieb tränenleer. Der Herr war uns nahe, und wir hörten das Rauschen seiner Füße. Auch blieb die selige Stimmung unserer Herzen im nachfolgenden Bundesmahl, das von Br. Bandzmer geleitet und von einer zu Herzen gehenden Ansprache des Br. Müller begleitet wurde.

Nach einer zweistündigen Mittagspause kamen die Scharen wieder zusammen im trauten Gotteshause. Obgleich manche am Mittag schon die Heimreise angetreten hatten, war am Nachmittage ein merkliches Abnehmen der Versammlung nicht zu verzeichnen. Drinnen, wie draußen unter den Fenstern, lauschten viele dem Wort vom Kreuz, welches von Br. Bandzmer als Parole ausgegeben worden war. Ihm schlossen sich noch die Brüder Müller, Brandt und Würch an, und bei all dem Schönen und Guten, was geboten wurde, herrschte die gleiche Aufmerksamkeit von Anfang bis zu Ende. Zum Schluß hörten wir noch ein herrliches Gedicht von einer Jungfrau, das einen erhabenen Eindruck machte. Dann vereinigte sich die Gemeinde noch zum Gebet. Heiße Danksagungen stiegen zum Throne Gottes auf. Innige Bitten wurden in Jesu Namen Gott dargebracht, ein herrlicher Schluß eines so herrlichen Tages. Als die Sonne ihre letzten Strahlengrüsse für heute uns sandte, reichten auch wir uns die Hände zum Abschied. Auf dem Heimwege, aber ohne daß ichs mir selbst vermutete, sang meine Seele:

„Behalte, Welt, das Deine, das mit dem Staub zerfällt,
In Jesu Gnadenscheine durchwall' ich diese Welt."

und zum andern:

„O, wie gut ist's hier zu sein, auf des Glaubens heil'gen Höhn,
Brüder, laßt uns Hütten bau'n, Jesum, Jesum ewig schaun!"

Luginsland.

Unsere Bibelschule.

Heute bringen wir unsere Schule unseren lieben Abonnenten im Bilde zu Angesicht.



Das rege Interesse in unserer Union für die Schule verdient es, daß wir von Zeit zu Zeit Nachricht von dem Fortschritt unserer jungen Anstalt geben. Um die beiden Lehrer Br. E. Mohr und M. Schmidt scharen sich die Brüder, 22 an der Zahl, nicht nur auf dem Bilde, sondern auch beim Unterricht. Von dieser Schar scheiden, im Juli, nach zweijährigem Unterricht, 8 Brüder, die zum Teil mit Gemeinden in Verbindung stehen, um ihnen mit dem Lebensworte zu dienen. Einige warten noch auf den Ruf des Herrn und der Gemeinden ins Arbeitsfeld. Anfragen der Gemeinden eines Bruders wegen richtet man am besten an einen der Lehrer.

Große Freude bereitete uns der liebe Herr dadurch, daß die Bibelschule von der hohen Obrigkeit bestätigt wurde.

Gewiß dürfen wir die Gemeinden nicht erst mahnen, der Ausbildung unserer Brüder vor dem Angesichte des Herr öffentlich und sonderlich zu gedenken.

J. L.



Gemeinde.

Podole. Unsere Station ist eine der ersten in Russ.-Polen. Da uns nun der Herr wieder in Gnaden angesehen hat und nach 3½jähriger Wartezeit wieder einen Prediger geschenkt, wollen wir die Freude auch andern mitteilen. Ich will zuerst an die Vergangenheit denken und einiges von den Erlebnissen unserer Station erzählen. Bahnbrecher in dieser Gegend waren mein Onkel L. Streubel und andere Brüder. Die Station wurde gegründet im Jahre 1863 von Br. Alf und Ewert aus Kicin. Von den Geschwistern, die bei der Gründung waren, lebt nur noch der alte Br. Fenske am Orte; die anderen sind etliche verzogen, etliche zur ewigen Ruhe eingegangen. Der erste Prediger hier am Orte war Br. Unruh. Er wirkte im Segen, so daß die Station weit über 100 Seelen zählte, als er einem Rufe nach Radawczyk folgte. Sein Nachfolger, Br. Schmidt, wurde auch von Br. Alf eingeführt und, nachdem er einige Jahre hier gewohnt, siedelte er auch nach Radawczyk über. Ihm folgte Br. Autoschewsky, welcher nur kurze Zeit hier weilte und nach Wloclawek zog. Durch den damaligen Aeltesten, Br. Pufahl, erging dann ein Ruf an Br. Haß, welcher demselben auch folgte und zu uns kam. Br. Haß fühlte sich unter uns recht heimisch und hat im Segen gewirkt, so daß viele Sünder zur Buße kamen; weil aber der Ruf erscholl: „Deutschland, Deutschland, über alles," zog auch er nach Deutschland, und der liebe Herr segne ihn auch dort.

Nach Br. Haß war unsere Station 3 Jahr 7 Monate verwaist. In dieser Zeit dachte ich oft an das Wort des Herrn in Offb. 2, 4—5 und 3, 3—4. Viele Sorgen hatten die Geschwister in dieser Zeit. Es brannte die Gemeindescheune, die erst mit einem neuen Dach versehen worden war, nieder. Ein Strohschober, von 7 Klafter, der daneben stand, brannte auch ab. Daß die Kapelle, die nur 15 Ellen davon steht, erhalten blieb, haben wir nächst Gott, dem Lehrer der lutherischen Schule zu verdanken. Er entdeckte das Feuer zuerst und half mit eigener Lebensgefahr so lange, bis die Gefahr vorüber war. Die Bau- und Reperaturkosten beliefen sich auf 552 Rubel; aber es blieb trotzdem noch ein Sümmchen in der Kasse. Nachdem nun alles in Ordnung war, erhörte der Herr auch die Gebete um einen Arbeiter in Seinem Weinberge. Denn, nachdem Br. Truderungs Rat: wir müssen die Sache Br. Lübeck vorstellen, befolgt war, ließen wir einen Ruf ergehen an Br. Bunikowski in Deschulitz, hinter Lodz. Der liebe Bruder nahm sich unser an und wurde am dritten Sonntag im März von unserm Aeltesten Br. Truderung eingeführt. Als Einleitung und Text hatte er Timoteus; und es schien mir, ich sehe den Apostel Paulus in eigener Person und Br. Bunikowski sei Timoteus. Solch eine schöne Einführung haben wir noch nicht gesehen. Als ihm Br. Truderung die Station übergab, und ihn ermahnte, vorsichtig vor Gott zu wandeln, netzten viele Tränen unsere Wangen. Dieser Sonntag wird mir und vielen Gläubigen im Gedächtnis bleiben.

Ganz ohne Frucht waren wir in der predigerlosen Zeit aber auch nicht, denn wir durften 11 Seelen durch die Taufe der Station hinzutun. Wir flehen um die Gnade Gottes und den Segen des Allerhöchsten auch für unseren jetzigen Hirten.

Gottlieb Naber.

Kowno. Meinen heutigen Bericht möchte ich einleiten mit einem gesegneten Festsonntage, den die Gemeinde am 22. Februar a. St. begehen durfte. Blicken wir doch auf ein 20jähriges Bestehen zurück, in welcher Zeit der Herr Sein Werk hier aus ganz geringen Anfängen herrlich entwickelt hat. An Schwierigkeiten und Hindernissen hat es, wie überall, auch auf unserem Wege nicht gefehlt. Doch wenn wir einerseits die Wahrheit des Dichterwortes:

„Auf- und abwärts geht's im Wetter
Auf der grausen Wogenbahn"

erfahren haben, dürfen wir andererseits den Herrn preisen, der als guter Steuermann sein Schifflein wohl gelenkt hat. Am Festmorgen redete Br. Lenz vor einer großen und recht aufmerksamen Zuhörerschar über Ap. Gesch. 5, 29. Sein Tema lautete: Kann ein Jünger Jesu allezeit getrost sein? **Ja! wenn er in rechtem Gehorsam zu seinem Gott steht.** Er legte es in seiner Predigt der Gemeinde besonders warm ans Herz, ein recht gehorsames Gebets- und Glaubensleben zu führen.

Die außergewöhnliche Versammlung vormittag berechtigte uns zu frohen Hoffnungen für das eigentliche Fest am Nachmittage und wurden wir auch nicht getäuscht, weil wir so viel Teilnehmer hatten, wie bei derartigen Gelegenheiten lange nicht. Allerdings waren wir anfangs enttäuscht dadurch, daß Br. Rokschies, Königsberg, den wir als Festredner eingeladen, im letzten Augenblick durch Krankheit verhindert wurde, seinen bereits zugesagten Besuch machen zu können. Dagegen ließ uns aber der Herr Seine besondere Gegenwart fühlen und dies ist ja die Hauptsache bei allem, was wir vornehmen. Der Herr erhört Gebet! das durften wir reichlich erfahren schon bei der Festpredigt, die Br. Lenz mit besonderer Freudigkeit über Psalm 126, 5. 6 hielt. Er schilderte laut diesen Worten: **Die hohe Aufgabe der Kinder Gottes,** die darin besteht: **Guten Samen zu säen und Ewigkeitsfrucht** zu ernten und hob mit besonderer Betonung hervor: weil das Säen eine heilige Arbeit ist, muß dieselbe in bewußter Absicht, betend und weinend, mit einem reinen, gottgeweihten Herzen geschehen, dann wird die Ernte eine herrliche sein, und welches Glück, zur Feierabendzeit reich mit Garben beladen nach Hause eilen zu können.

Nach diesem Teil des Festes wurden leibliche Erquickungen verabreicht und verweilten alle, trotz des übervollen Raumes, gern noch mehrere Stunden, um den kurzen Ansprachen verschiedener Brüder, wie auch schönen Deklamationen junger Geschwister, aufmerksam zu lauschen. Die Sänger und der Musikchor erfreuten auch durch ihre Weisen; und nachdem noch verschiedene Brüder in brünstigen Gebeten ihrem Herzen Luft gemacht, zogen die Festgenossen unter den gesegneten Eindrücken, die uns dieser Tag gebracht, heim.

Einen besonderen Segen genossen aber noch die, welche zu einer Nachversammlung blieben, um mit 2 Frauen zu beten, die das Verlangen bekundeten, selig zu werden. Eine derselben ist eine frühere S.-Schülerin und hatten wir die Freude, beide fröhlich ihre Straße ziehen zu sehen.

Außer diesen Festgenüssen, möchte ich nicht unerwähnt lassen, daß wir anfangs Januar Br. Breidenbach, vom Deutschen Jünglingsbund für einige Tage hier haben durften, welcher neben einigen recht gesegneten Versammlungen, auch der Jugend noch im besonderen wichtige Aufmunterungen und Anregungen zu erfolgreicher Arbeit für den Herrn gab.

Dann weilte Br. Ossipow, vom Seminar in Lodz, während seiner Weihnachtsferien unter uns und hat hier, wie auch auf einigen unserer Stationen, vor gut besuchten Versammlungen das teure Evangelium in russischer Sprache verkündigt. Leider hat nach dieser Richtung auf unserem Arbeitsfelde bis jetzt wenig geschehen können, trotzdem es sich immer mehr herausstellt, daß durchaus fortlaufend Versammlungen in der Landessprache gehalten werden sollten. Aber auch bei der so geringen und abgebrochenen Arbeit zeigen sich, gottlob! an verschiedenen Orten merkliche Erfolge, indem sich bereits mehrere des Friedens in Jesu rühmen.

Wir würden so gern helfen, doch gestatten es, infolge der schon seit langer Zeit bei uns herrschenden Geschäftsstockung,

unsere Mittel nicht, diese Missionsarbeit mehr pflegen zu können. Einstweilen muß sich unsere Tätigkeit darauf beschränken, Traktate zu verbreiten, dann und wann einen russischen Bruder einzuladen und dem Herrn das große Werk betend ans Herz zu legen.

Wenn ich nun noch schließlich einen Blick auf das verflossene Jahr werfe, so kann ich von besonderen Erfolgen nach außen nicht berichten; doch blicken wir betend auf zu unserem Herrn und Haupt, daß Er das neue Gemeindejahr ein desto gesegneteres werden lassen möge, sowohl im Ausbau der Gemeinde nach innen, wie im reichlichen Wachstum nach außen.

Aug. Stoltenhoff.



Umschau.

Ausland.

Entscheidende Straßenkämpfe in Konstantinopel. In Konstantinopel hat nunmehr die Entscheidung stattgefunden, d. h. die Stadt ist von den Komiteetruppen besetzt worden. Im Ganzen haben die jungtürkischen Eroberer nur schwachen Widerstand gefunden. Nur beim Yildiz hat die Palastgarde des Sultans mehrere Stunden recht erbittert gekämpft. Merkwürdigerweise ist vom Sultan nichts zu hören, was umso auffallender ist, als den letzten Nachrichten zufolge der Yildiz eingenommen worden ist. Abdul Hamid scheint spurlos verschwunden. Von den Ereignissen des 24. und 25. April liegen folgende Nachrichten vor: Konstantinopel, 24. April. Ueber den Verlauf des Kampfes der jungtürkischen Belagerungsarmee liegen folgende Drahtmeldungen vor: — (10 Uhr vormittags.) Der Einzug der Anmarscharmee, die in der Nacht die Stadt beherrschenden Höhen von Daud-Pascha und Kiathane besetzt hatte, erfolgte über Tschischli. Seit dem frühen Morgen wird um die dicht bei der deutschen Botschaft liegende Taschkischla-Kaserne gekämpft, in der sich die Salonikter Jäger befinden. Die Angreifer werden von Enver Bey kommandiert. Es wird ununterbrochen auch mit Geschützen und Maschinengewehren geschossen. Der Widerstand scheint hartnäckig zu sein. Die große Artilleriekaserne in Pera hat sich ergeben. — (10,40 Uhr vorm.) Bei dem französischen Hospital am Eingang der großen Straße nach Pera ist fortgesetzt starkes Gewehrfeuer hörbar. In der Perastraße sind alle Läden und Häuser geschlossen. Der Verkehr stockt. Gruppen fieberhaft erregter Menschen füllen die Straßen und fliehen in wilder Panik, sobald das Gewehrfeuer sich zu nähern scheint. — (11 Uhr vormittags.) Der gegenwärtige Mittelpunkt des Kampfes ist die Taxim-Kaserne, deren Mannschaften es ablehnten, sich zu ergeben. Der Kampf pflanzt sich nach der großen Perastraße fort. Unter den Toten und Verwundeten sollen sich viele Zivilisten befinden. Das Gewehrfeuer zwischen den kämpfenden Truppen dauert fort. — (11 Uhr vormittags). Nach 10 Uhr hat das Schießen aufgehört. Der Widerstand scheint völlig gebrochen und die mazedonischen Truppen scheinen Herren der Stadt zu sein. Pera ist in der Nacht besetzt worden. Nur in den benachbarten Seitenstraßen irren noch planlos bewaffnete und unbewaffnete Flüchtlinge umher. Die Hauptstraßen sind von den Salonikier Truppen gesperrt, deren Haltung und Disziplin gegenüber der Bevölkerung musterhaft sind. — (1 Uhr nachmittags.) Seit heute früh ist auf dem Yildiz die weiße Fahne gehißt. Es bestätigt sich, daß die Widerstand leistenden Truppen in der Nacht hierzu aufgehetzt worden sind. Die Verfolgung geflüchteter Soldaten dauert fort, und es werden fortwährend Verhaftungen bewaffneter und unbewaffneter Soldaten vorgenommen. Widerstand Leistende werden erschossen. Auch verdächtige Zivilisten, ausschließlich Mohammedaner, werden verhaftet. Die Stambuler Brücke ist gesperrt, um die Verbindung zu stören. Von den diplomatischen Missionen scheint keine gelitten zu haben. In Stambul wurden nur wenige Schüsse aus dem Stadtteil Sultan Ahmeds gehört. Derzeit herrscht auch dort Ruhe.

Einladung.

Die diesjährige Gemeindekonferenz der Johannestal- und Neufreudentalergemeinden wird am 3. und 4. Mai in Johannestal stattfinden und bitte um rege Beteiligung an derselben. Auch sind Prediger und Geschwister anderer Gemeinden dazu herzlich eingeladen, besonders von den Nachbargemeinden, und finden dieselben ein freundliches Willkommen.

Joh. Hetterle.

Todesanzeige.

Am 16. März 1909. ging unsere Schwester Julianna Kind geb. Titz nach langem, schwerem Leiden in einem Alter von 66 Jahren im Glauben an ihren Heiland selig heim. Die Verstorbene war 35 Jahre Mitglied unserer Gemeinde. Sie trug ihr Leiden mit großer Geduld, harrend auf die Stunde ihrer Erlösung. Ihre Kinder ehrten ihr Andenken mit einem Denkstein von 10 Rub., die sie von dem Nachlaß der Verstorbenen unserer Baukasse schenkte.

Alles Leid währt kurze Zeit,
Gottes Lieb in Ewigkeit.

J. Eichhorst.

Warnung!

Ein gewisser Josef Szeporo, der vorgab, Mitglied der deutschen Gemeinde in Petersburg zu sein, war bei uns und hat sich sehr unanständig betragen, so, daß es uns leid tut, ihm das Vertrauen geschenkt zu haben. Er ist auf der Reise, wie es scheint, nach Wolhynien begriffen. Seine äußere Erscheinung ist genügend auffallend, um ihn zu erkennen.

Julius Rösler, Bialystock.

Adreßveränderung:

Г. Хенке, Люблинъ Нецѣлая №10. кв. 2.



Briefkasten.

Für die Predigerschule erhalten: H. Aßmann, Rypin für Frau Politewo 25.—, G. Albrecht 2.—, B. Albrecht —.15, F. Strohschein 10.—, H. Neumann 15.—, A. Förster 11.—, L. Wolf 3.—, H. Neumann 3.—, Schw. E. Selinger 5.—, Schw. Schiemann 3.—, Schw. Zimmermann 1.—, A. Eisemann, Tarutino für Friedrike Fredrich Sonntagseier 6.50, O. Truderung von: D. J. Masaew 3.20, T. 20.—, D. J. Masaew 34.—, Gelübde von E. F. 10.—; Georg Wenske, Lodz 25.—, Knoff, Kondrajetz 5.—,

Mit bestem Dank F. Schweiger, Zyrardow bei Warschau.

Traktatkasse Geburtstagsopfer: Schw. Anna Quiring 3.—, Paul Quiring 3.—, Wilhelmine Brauer —.53, Fr. Brauer —.55.

F. Brauer.

Beiträge zur Prediger Witwen Kasse: A. Gutsche, 15.—, M. Lasch 5.—, F. Arndt 5.—, H. Pusahl 10.—, E. F. Kirsch 15.—, A. Tebenmann 5.—, F. Hammer 15.—, O. Lenz 10.—, R. Schiewe 10.—, R. Morgenfeld 15.—, M. Krüger 10.—, R. Schlosser 10.—, S. Lehmann 10.—, J. Eichhorst 10.—, K. Füllbrandt 10.—, A. Hirsch 5.—, J. Kargel 20.—, H. Husmann 15.—, R. Bach 5.—, E. Mohr 5.—, Von Ehrengliedern: Gem. Zyrardow 15.—, A. G. Wenske 15.—, A. M. Wenske 20. —, F. W. Wenske 15. —, W. Wenske 15. —, Gem. Lodz 20. —, Frauenver. Lodz 20. —, Gem. Bessabotowka 15. —, Gem. Friedrichsfeld 15. —, Gem. Neudorf 15. —, F. Müller 5. —, B. Fuhrmann 10. —, Zions-Frauenverein, Riga 10. —, J. Jantz 10. —, Gem. Odessa 10. —

Dankend erhalten S. Lehmann, Kassierer, Riga, Fellinerstr. 5.

Redakteur und Herausgeber: **Woldemar Baron Uexküll.** — Druck von **J. A. Frey u. Co.**, Riga, gr. Königstr. Nr. 28.